



Junge Europäer – JEF Baden-Württemberg e.V.

[www.jef-bw.de](http://www.jef-bw.de)



## Abschlussbericht der Jugendbegegnungsreise nach Serbien und in den Kosovo

25. März – 01. April 2012



Mit freundlicher Förderung der:



## Inhaltsübersicht

1. Vorwort.....	3
2. Chronologischer Reisebericht .....	5
3. Resumée und Schlussfolgerungen der Reise: Individuelle An- und Einsichten .	22
4. Berichterstattung und politische Reiseberichte .....	32
5. Résumé der letzten drei Jugendbegegnungsreisen .....	33
5.1. <i>Die politischen Systeme der bereisten Länder.....</i>	<i>33</i>
5.2. <i>Die territorialen und ethnischen Konflikte in den bereisten Ländern .....</i>	<i>35</i>
5.3. <i>Die JEF in den bereisten Ländern .....</i>	<i>36</i>
6. Danksagung.....	38
7. Programm der Reise .....	39
8. Zum Hintergrund: Das Projekt „Demokratisierungsprozesse in Ost- und Südosteuropa“ .....	40

## 1. Vorwort



Die Jungen Europäer - JEF Baden-Württemberg haben sich schon vor fast zehn Jahren für die Länder jenseits der Grenzen der EU interessiert und sind im Jahr 2004 nach Makedonien und im Jahr 2007 nach Weißrussland und Rumänien gefahren, um sich einen Eindruck von der Lebenswirklichkeit der Menschen - d.h. nicht nur von "Hauptstadt und Hotel", sondern auch von "Land und Leuten" - in diesen Ländern zu verschaffen.

Im Jahr 2010 war die Reise nach Moldawien der Auftakt zu dem umfassenderen Projekt "Demokratisierungsprozesse in Ost- und Südosteuropa", in dessen Rahmen die Jungen Europäer nicht nur die jeweiligen Länder in unserer südöstlichen Nachbarschaft bereisen, sondern vor allem hier in Deutschland über ihre Reisen, ihre Erlebnisse und die politische Situation vor Ort berichten. Sie haben sich zum Ziel gesetzt, die Aufmerksamkeit für diese Länder in Deutschland zu erhöhen und damit auch die deutschen Bürgerinnen und Bürger für die Tatsache zu sensibilisieren, dass nur wenige Autostunden jenseits unserer Grenzen Demokratie und Rechtstaatlichkeit nach westeuropäischen Vorbild nicht selbstverständlich sind, sondern oftmals von der jungen Generation mit viel Einsatz und Idealismus eingefordert werden müssen.

In den vergangenen beiden Jahren wurden in diesem Rahmen Bosnien-Herzegowina (2011) sowie Serbien und der Kosovo (2012) bereist. An der letztgenannten Reise haben auch Mitglieder der Jungen Europäer Straßburg sowie der JEF Moldawien teilgenommen, sodass – durch die Treffen mit der JEF Serbien und der JEF Kosovo – diese Reise ein seltenes und wertvolles Beispiel grenzüberschreitender Zusammenarbeit war und junge Menschen aus allen Teilen Europas zusammengebracht hat.

Ich möchte an dieser Stelle insbesondere der Geschäfts- und Servicestelle Osteuropa der Landesstiftung Baden-Württemberg, die die Jugendbegegnungsreisen nach Bosnien-Herzegowina sowie nach Serbien und in den Kosovo durch ihre finanzielle Förderung erst ermöglicht hat, sowie der Robert Bosch Stiftung, die das Kooperationsprojekt mit der JEF Moldawien finanziell gefördert hat, sehr herzlich danken.

Ich bin der festen Überzeugung, dass solche und ähnliche Bemühungen der jungen Generation, die noch verbliebenen Grenzen in Europa durch persönliche Kontakte zu überwinden, entscheidend zur weiteren friedlichen Einigung unseres Kontinents beitragen werden.

Ich freue mich daher außerordentlich über dieses Engagement und wünsche der JEF Baden-Württemberg viel Erfolg bei weiteren Unternehmungen im Rahmen ihres Projekts.

Rainer Wieland

*Präsident der Europa-Union Deutschland,*

*Vizepräsident des Europäischen Parlaments*

## 2. Chronologischer Reisebericht

### Tag 1: Sonntag, 25. März 2012



Im Stadtzentrum von Belgrad

Trotz sorgfältiger Vorbereitung mithilfe von Artikeln, Aufsätzen, Büchern und Reiseberichten sowie spannender erster Diskussionen per E-Mail, verspürten wir eine gewisse Unsicherheit im Hinblick auf die kommenden Tage, da gewisse Vorurteile doch nur schwer aus dem Kopf zu bekommen sind: Berichtet man über die Pläne, nach Serbien zu reisen, kommt man im Gespräch oftmals vorschnell auf die Themenkomplexe ‚organisierte Kriminalität‘ und ‚Nationalismus‘. Und mit Belgrad wird nicht selten immer noch eine vom Krieg schwer getroffene Stadt, die wirtschaftlich noch nicht so weit entwickelt ist, assoziiert. Doch schon am Flughafen in Belgrad, wo wir herzlich von unseren Freunden der JEF Serbien empfangen wurden, konnten wir uns vom Gegenteil überzeugen. Es waren keine großen Unterschiede zwischen diesem und einem westeuropäischen Flughafen vergleichbarer Größe festzustellen. Die Fahrt mit dem Taxi in Richtung Hostel zeigte uns das Bild einer modernen Großstadt. Auch unser Hostel inmitten der Stadt konnten wir schnell ins Herz schließen. Und nach unkomplizierter Zimmereinteilung (Männer-Frauen) fand jeder schnell einen Ruheplatz. Ganz neugierig machten wir uns auf den Weg, die Stadt zu erkunden, Geld in einer der unzähligen Wechselstuben zu tauschen und Einkäufe zu erledigen.

Am Abend trafen wir uns mit weiteren JEFerinnen und JEFern und der Nichtregierungsorganisation (NGO) TransConflict. Diese NGO hat sich zum Ziel gesetzt, ein Forum für Konfliktlösungen zu bieten. Sie veröffentlichen politische Untersuchungen und



TransConflict

organisieren öffentliche Debatten und Konferenzen, in die neben den Konfliktbeteiligten auch weitere Teile der Gesellschaft einbezogen werden, um Konflikte ganzheitlich und nachhaltig zu lösen. Damit bot dieses Zusammentreffen eine hervorragende Möglichkeit, sich ersten Konflikten in Serbien und dem Balkan zu nähern und konstruktiv zu diskutieren. Insbesondere das Thema NATO und ihr schlechtes Ansehen in der serbischen Zivilbevölkerung wurden breit erörtert.

Zurück im Hostel, konnte auf den Gängen und den Zimmern vor allem eines vernommen werden: Ein freudiges und erstauntes: "Wow, das waren alles Vorurteile...!"

(Jonathan Berggötz, JEF Karlsruhe/Sebastian Seeger, JEF Heidelberg)

### **Tag 2: Montag, 26. März 2012**

Am Montagmorgen begann die „Arbeitswoche“ mit einem Gespräch beim Institute of Social Sciences (institut društvenih nauka). Der noch schwere Kopf von hitzigen Diskussionen mit serbischen Nationalisten am Vorabend in einem Belgrader Restaurant wurde früh wieder gefordert – für den Großteil der Reisegruppe. Eine kleine Delegation verzichtete auf den Gesprächstermin und entschied sich für eine gemeinsame Rekapitulation des Erlebten.

Die Mitarbeiter des staatlich finanzierten Forschungsinstituts befassen sich überwiegend mit der Erhebung und Generierung statistischer Daten. Die Institutsvertreterin, Irina Ristic, vermittelte einen breit angelegten zeithistorischen Rückblick auf die politische Situation auf dem Balkan seit den 1980er Jahren. Das Verhältnis von Serbien und dem Kosovo stand dabei besonders im Fokus. Frau Ristic betonte die besondere Rolle des Kosovo in der



**Irina Ristic und Wolfgang Klotz**

ehemaligen Jugoslawischen Republik (wirtschaftlich unterentwickeltste Region, sprachliche und kulturelle Unterschiede zu Restjugoslawien) und die früheren Bestrebungen der Bewohner des Kosovo für mehr Selbstverwaltungsrechte.

In der dem Vortrag folgenden Diskussion wurde die Frage nach einer Definition von „Ethnie“ bzw. „ethnische Zugehörigkeit“ aufgeworfen.

Eine befriedigende Antwort konnte nicht gegeben werden. Gleichzeitig wurde seitens der Jungen Europäer die Kategorie der „Ethnie“ kritisch beurteilt. Wie sich im weiteren Verlauf der Woche zeigen sollte, wurde bereits im ersten Gespräch der Kern des Konflikts offen gelegt. Die Zuordnung einzelner Bürgerinnen und Bürger zu einer „Ethnie“ und die damit zusammenhängenden Stereotypen, Vorurteile und Verhaltenszuschreibungen sind zentrale Faktoren des serbisch-kosovarischen Konflikts. Nicht unentdeckt blieb ebenso das kosovarische Paradox aus dem unklaren völkerrechtlichen Status und den Beitrittsbemühungen zur Europäischen Union.

Im folgenden Vortrag konzentrierte sich Wolfgang Klotz von der Heinrich-Böll-Stiftung auf die Rolle und den Einfluss der Europäischen Union auf den Demokratisierungsprozess in Serbien. Er wies auf den Balkankrieg von 1912/13 hin, der einen guten Startpunkt zum

Verständnis für die heutige Situation bilde. Sehr pointiert stellte er die Rolle der westeuropäischen Botschafter und des US-amerikanischen Gesandten auf die politische Entscheidungsfindung in Serbien dar. Mit der so genannten „policy of sticks and carrots“ geben diese die politische Zielsetzung vor, die bei Erreichen positiv sanktioniert wird. Aus demokratiethoretischer Sicht eine Verhaltensweise die zu überdenken ist. Sehr deutlich zeigte er die zwei sich gegenüberstehenden Argumentationslinien zur Begründung der Unabhängigkeit des Kosovo bzw. dessen Zugehörigkeit zu Serbien auf. Einerseits sei der Kosovo *de facto* unabhängig und von mehr als 80 Staaten weltweit anerkannt. Andererseits sei der Kosovo nach geltendem internationalem Recht (serbische Verfassung und UN-Resolution 1244) immer noch ein integraler Bestandteil Serbiens. Deutlich wurde zudem die dominante Rolle der nationalen und internationalen politischen Eliten und eine fehlende aktive Einbeziehung der Bevölkerungen zur Förderung einer „civil society“.

Vertreter der im Ansatz vorhandenen „civil society“ traf man beim Folgetermin: die Mitarbeiter der Europäischen Bewegung Serbiens (Evropski Pokret u Srbiji). Die Europäische Bewegung Serbien wurde 1992 gegründet, ist Teil des European Movement International (EMI) und eine der ältesten NGOs in Serbien. Heute hat die Europäische Bewegung Serbiens ca. 400 individuelle und zahlreiche institutionelle Mitglieder. Die Arbeit konzentriert sich dabei auf drei Bereiche: Das *Economic Forum*, das *Research Forum* und die Projektumsetzung. Das *Research Forum* ist ein Think Tank, der insbesondere Stellungnahmen zu einer verstärkten EU-Integration Serbiens veröffentlicht. Diese beziehen sich nicht nur auf die Förderung europäischer Wertvorstellungen, sondern auch auf Sachthemen und konkrete Politikbereiche in Serbien, die an europäische Standards angeglichen werden sollen. Diese Empfehlungen finden ihren praktischen Niederschlag in konkreter Projektarbeit wie Workshops zur politischen Bildung, Diskussionsveranstaltungen oder Austauschprojekten. Besonders erfolgreich sind die von der österreichischen Botschaft und der Robert-Bosch-Stiftung geförderten *travelling-projects*, bei denen Jugendliche bis zu vier Wochen in Länder der EU reisen können.

Am Nachmittag stand ein Gespräch mit dem EU-Botschafter Vincent Degert auf dem Programm. Ihn beeindruckte es sichtlich, dass junge Menschen aus den beiden EU-Staaten Deutschland und Frankreich sowie den beiden EU-Anrainerländern Serbien und Moldawien sich zusammengetan haben, um Serbiens Weg der europäischen Integration zu analysieren. Vielleicht hat er sich deshalb auch mehr als zweieinhalb Stunden Zeit genommen, um uns über die europäische Arbeit vor Ort und den EU-Beitrittsprozess mit allen Herausforderungen und Problemen zu berichten.



**Botschafter Vincent Degert**

Im sehr gut ausgestatteten und repräsentativen Konferenzsaal erfuhren wir zunächst Daten und Fakten zur drittgrößten EU-Auslandsvertretung der Welt, die über ein größeres Budget verfügt als alle anderen Delegationen des europäischen Staatenverbundes. Ausgegeben wird dies insbesondere für Infrastrukturmaßnahmen. Dabei hat sich die Brüsseler Gemeinschaft primär zum Ziel gesetzt, Serbien ökonomisch zu stabilisieren und den Übergang zur Marktwirtschaft zu begleiten. Dies wird als bestmögliche Vorbereitung einer zukünftigen EU-Mitgliedschaft eingestuft.

Anschließend erfolgte ein Parforceritt durch die jüngere jugoslawische und serbische Geschichte, begonnen im Jahr 1982 als in Belgrad die erste Vertretung der EG eingerichtet wurde. Diese schloss ihre Pforten während der Milosevic-Ära in den Jahren 1991-2000 und präsentiert sich heute in einem neuen Gebäude sehr ansehnlich und eindrucksvoll.

Vincent Degert zeigte sich uns gegenüber überaus offen und engagiert. Er ging ausführlich auf alle unsere Fragen ein und berichtete auch informell von persönlichen Erfahrungen sowie Erlebnissen, die offiziellen Protokollen nicht zu entnehmen sind. Sorge bereitet dem Botschafter der momentan zu beobachtende wachsende Zulauf bei EU-kritischen Organisationen. Nach aktuellen Umfragen unterstützen nur noch knapp über 50 Prozent der serbischen Bevölkerung einen Beitritt zur Union.

Nach getaner Arbeit machten wir uns am frühen Abend auf den Rückweg zur Jugendherberge.



**Die mittlerweile traditionellen Gastgeschenke: Ritter-Sport und Wein**

Tickets gefragt hatte.

Wie so oft nutzten wir die Straßenbahn. Da unsere einheimischen Mitorganisatoren es für zu kompliziert und nicht notwendig erachteten, kauften wir uns keine Fahrkarten. Es kam ein Kontrolleur. Doch nachdem dieser erfuhr, dass wir eine europäische politische Gruppe sind, belangte er uns nicht mit Strafzahlungen, sondern entschuldigte sich dafür, dass er überhaupt nach

Es folgte eine kurze, politikfreie Erholungsphase, wobei einige die verbliebene Zeit nutzten, um die Stadt mit Mitgliedern der JEF Serbien zu erkunden. Los ging es über die belebte

Fußgängerzone zum Rathaus, Präsidentenpalast und Parlament. Die bei Dunkelheit prachtvoll illuminierten Gebäude erstrahlten in altem, schönem Glanz. Gleiches galt für die erst kürzlich fertiggestellte Sava Kathedrale. Diese konnte lediglich von außen begutachtet werden, da auch nach über 75 Jahren Bauzeit die Arbeiten im Innern des Gotteshauses noch immer nicht abgeschlossen sind. Für uns war dies ein Symbol für den langen Weg Serbiens in die EU, wozu auch noch einige Baustellen abgearbeitet werden müssen.

Später trafen wir uns alle gemeinsam in der ältesten Bar Belgrads. Bei traditioneller Balkanmusik tauschten wir unsere Eindrücke aus und reflektierten den spannenden, inhaltsreichen Tag. Dabei wurden auch die Beziehungen zwischen den Reiseteilnehmern intensiviert, wodurch für die folgenden erlebnisreichen und teilweise anstrengenden Programmpunkte eine großartige freundschaftliche Grundlage geschaffen wurde.

*(Markus Kleemann, JEF Heilbronn/Simon Sterbenk, JEF Baden-Württemberg)*

### **Tag 3: Dienstag, 27. März 2012**

Der Dienstagmorgen begann mit einem Treffen mit der "Youth Initiative for Human Rights" (YIHR). Ziel dieser 2003 gegründeten und in allen Balkanländern agierenden NGO ist es, darüber zu informieren, was in den 1990er Jahren auf dem Balkan geschehen ist. Zudem will sie Jugendliche dazu bewegen, mit anderen Jugendlichen aus anderen Ländern und vor allem von anderen Ethnien des Balkans Kontakte zu knüpfen. Denn leider sind nationalistische und fremdenfeindliche Gesinnungen unter serbischen Jugendlichen noch vergleichsweise weit verbreitet. Im Mittelpunkt der YIHR stehen drei verschiedene Programme, die uns im Verlauf des Gesprächs vorgestellt wurden: das *Visting Programme*, das *Cultural Festival* und die *New Policy School*.

Das *Visting Programme* ist ein Austauschprogramm zwischen Jugendlichen aus dem Kosovo und Serbien. Der zwei- bis viertägige Austausch zwischen Belgrad und Pristina soll den Teilnehmern das jeweils andere Land und dessen Menschen näherbringen. Die Mitarbeiter der YIHR berichteten von Teilnehmern, die in den ersten Minuten im unbekanntem Land nahezu panisch reagierten, dann aber schnell feststellen konnten, dass keinerlei Gefahr für sie bestand. Sie lernten ihre anfängliche Angst (und oft auch ihren Hass) gegenüber dem Nachbarland allmählich abzubauen und erfuhren, dass vieles nicht so ist, wie es Politiker und Nachrichten verbreiten. Diese seien nämlich, so die YIHR, gemeinsam mit der orthodoxen Kirche, allzu oft darum bemüht, es nicht zu einer Entspannung des Konfliktes kommen zu lassen. Für die nähere Zukunft plant die YIHR das Programm weiter auszubauen, um größere Teilnehmerzahlen und auch andere Formen des Austauschs (z.B. Praktika) zu ermöglichen.

Das *Cultural Festival* ist ein jährlich entweder in Sarajewo oder in Belgrad stattfindendes Festival, das einen kulturellen Austausch zwischen Jugendlichen aus Serbien und Bosnien-Herzegowina ermöglichen soll.

Die *New Policy School*, das dritte Projekt der YIHR, ist ein informelles Bildungsprogramm, das die mangelhafte serbische Schulbildung ergänzen soll. Schülerinnen und Schülern werden einen Monat lang kostenlos Inhalte über Menschenrechte, die EU und europäische Integration – Themen die im Schulunterricht nicht behandelt werden – vermittelt.

Die YIHR hat sich außerdem an einer Kampagne beteiligt, deren Ziel es war, eine Million Unterschriften für die Bildung einer *Regional Truth Commission* zu sammeln, welche in allen ehemaligen jugoslawischen Teilrepubliken tätig werden sollte. Diese hätte die Geschehnisse der 1990er Jahre untersuchen und die Ereignisse in einer Weise rekonstruieren sollen, die von allen beteiligten ehemaligen Teilrepubliken hätte akzeptiert werden können. Dadurch sollte eine gemeinsame Gesprächsgrundlage geschaffen werden, um die Kommunikation zwischen den Balkanstaaten zu verbessern. Insgesamt konnten aber nur rund 500 000 Unterschriften gesammelt werden.

Am Ende des Gespräches stellte sich ein gerade eingetroffener Praktikant aus Myanmar vor. Zuerst waren viele von uns irritiert, weil wir den Sinn seines Vortrags aufgrund seines starken asiatischen Akzents kaum verstehen konnten. Aber er erzählte uns, wie wichtig es sei, voneinander zu lernen. Denn nicht nur auf dem Balkan, sondern auch in seinem Heimatland gäbe es Probleme wie ethnische Konflikte und Bürgerkriege.

Insgesamt war der Besuch bei der YIHR sehr informativ. Uns wurde nicht nur viel über die Projekte erzählt, wir erfuhren auch einiges über die Situation von Jugendlichen in Serbien, sowie über die Rolle von Politik, Medien und Kirche.



Im Anschluss an dieses Gespräch trafen wir am Dienstagnachmittag Vertreter zweier serbischer Parteien: den Pressesprecher und Vorstandsmitglied der SNS (Srpska Napredna Stranka, Serbische Fortschrittspartei), Marco Djuric, und den „international officer“ der LDP (Liberalno-demokratska partija, liberaldemokratische Partei), Dusan Gamser.

#### **Im Hauptquartier der SNS**

Die SNS, gegründet 2008 durch Abspaltung von der europaskeptischen, nationalistischen Serbischen Radikalen Partei (SRS) ist nach den Angaben von Marco Djuric, mit dem wir ungefähr zwei Stunden diskutierten, der rechten Mitte zuzuordnen. Mit 21 Mandaten stellte sie im serbischen Parlament die größte Oppositionsfraktion. Anders als die SRS befürwortet

die SNS unter Tomislav Nikolic die Bemühungen Serbiens um einen Beitritt zur EU. Dabei warnt die Partei davor, die EU-Mitgliedschaft zu überhöhen bzw. den Aufnahmeprozess zu unterschätzen. Marco Djuric kritisierte etwa, dass die serbischen Regierungen in den letzten zwölf Jahren die von der EU geforderten Reformen auf den Weg gebracht hätten, ohne dabei allerdings auf die Bedürfnisse der serbischen Gesellschaft Rücksicht genommen zu haben. Durch die Anpassung serbischen Rechts an europäische Vorgaben erhoffe sich die politische Elite des Landes ökonomische Vorteile bzw. ein stärkeres Wachstum der Wirtschaft. Jedoch haben damit die Regierungen nach Ansicht der SNS die Probleme nicht behoben, die sich Serbien stellten, genauso wie die durchgeführten Reformen auf Grund der grundlegend schlechteren Lage in Serbien nicht effektiv greifen konnten.

Doch nicht nur das Verhalten der politischen Eliten sei falsch. Auch die Erwartungen und Hoffnungen, die die Bevölkerung mit der EU-Mitgliedschaft verbinde, seien zu groß. Weite Teile der Bevölkerung sähen die EU als „Utopie“, die vielen Serben nach dem Beitritt automatisch eine signifikante Verbesserung der wirtschaftlichen Lage bringen würde. Die SNS fordert, den Informationsstand der Bevölkerung wie auch daraus resultierend die Informationspolitik der Regierung zu verbessern, um breiteren Bevölkerungsschichten eine realistische Betrachtung der Zukunftsperspektiven Serbiens in der EU zu ermöglichen. Auch befürchtet die SNS, die engen Beziehungen Serbiens zu anderen Staaten (insbesondere Russland und China) könnten durch die europäische Integration in Mitleidenschaft gezogen werden.

Eine sehr klare Position – wie die meisten anderen Parteien Serbiens – vertritt die SNS im Hinblick auf die Frage der Unabhängigkeit des Kosovo: Dessen Anerkennung als eigenständigen Staat lehnt die Partei strikt ab und befürwortet stattdessen die Gewährung weitgehender Autonomie für den Kosovo innerhalb des serbischen Staates. Die SNS beklagt, die internationale Staatengemeinschaft habe sich mit dem Status quo abgefunden. Marco Djuric betonte aber gleichzeitig, dass Verhandlungen zur Verbesserung insbesondere der Lage der nach seiner Meinung nach im Kosovo diskriminierten Serben fortgeführt werden müssten. Insbesondere wird die Zerstörung serbischer Kulturgüter im Kosovo, wie etwa Klöster, ebenso wie die Vertreibung von Teilen der serbischen Bevölkerung aus einigen Gebieten des Kosovo kritisiert.

Auf Nachfrage erklärt der Sprecher der Partei eindeutig, die EU befürworte *de facto* die Unabhängigkeit des Kosovo und übe Druck auf Serbien aus, diese anzuerkennen.

Interessant sind diese Aussagen im Vergleich zu denen der LDP. Die liberaldemokratische Partei, die 2005 gegründet wurde, ist die einzige im Parlament vertretene Partei, die sich für die Anerkennung der Unabhängigkeit des Kosovo ausspricht. Der beste Weg für Serbien sei

die schnellstmögliche Integration in die EU, doch dafür müsse Serbien die Vergangenheit endlich überwinden. Die Gesellschaft Serbiens leide unter einer rückwärtsgewandten Haltung, die ihr eine Verinnerlichung „europäischer Werte“ erschwere. Und so erhofft sich die LDP von einem Beitritt zur Union nicht nur wirtschaftliche Vorteile, sondern ebenfalls eine grundlegende Reform des politischen Systems und der Zivilgesellschaft. Die Vergangenheit überwinden bedeute aber auch Aussöhnung mit den Nachbarstaaten, um eine friedliche und harmonische Koexistenz zu ermöglichen. Solange jedoch jede Seite den Blick nur auf das ihr



Im Gespräch mit der LDP

angetane Unrecht fokussiere und dies immer wieder zum Gegenstand aktueller Politik mache, könne eine solche Aussöhnung nicht erfolgen.

Unter diesen Gesichtspunkten sei die Anerkennung des Kosovo logische Konsequenz: Die Eigenständigkeit dieses Teilgebietes sei eine Tatsache, und eine Reintegration gegen den Willen der Mehrheitsbevölkerung des Kosovo und gegen die EU sei nicht durchsetzbar. Dusan

Gamser machte zudem darauf aufmerksam, dass zwei Drittel aller im Kosovo lebenden Serben im albanisch kontrollierten Süden des Landes lebten, ohne sich benachteiligt oder gar gefährdet zu fühlen. Im Übrigen sei das Thema Kosovo für viele Serben im Alltag eher von untergeordneter Rolle: Vielmehr sei die demographische Entwicklung Serbiens eine Herausforderung für die Politik, da die Bevölkerung schrumpfe. Auch wirtschaftlich tritt die Partei für eine stärkere Liberalisierung ein, um die seit mehreren Jahren grassierende Rezession zu bekämpfen.

Voraussetzung hierfür sei allerdings eine erfolgreiche Umsetzung erlassener Gesetze: Zwar verabschiedete das Parlament Reformgesetze, das Hauptproblem in Serbien sei aber, dass lediglich 12% der Gesetze auch tatsächlich umgesetzt, also wirksam würden.

Die Gespräche mit Vertretern der beiden Parteien gaben einen guten Eindruck von der Vielfalt und Polarisierung der Meinungen in Serbien in vielen Belangen der Politik. Dabei bemühten sich die Sprecher sowohl von SNS wie auch von der LDP, unsere Fragen ausführlich und zufriedenstellend zu beantworten und nahmen sich hierfür erstaunlich viel Zeit.

*(Anika Heckwolf, JEF Tübingen/Thomas Krüger, JEF Tübingen)*

**Tag 4: Mittwoch, 27. März 2012**

Unser letzter Tag in Belgrad begann mit einem Besuch bei der Demokratska Stranka (DS), der Demokratischen Partei, wo uns der Parlamentarier Konstantin Samofalov in seinem Wahlkreisbüro empfing. Er erzählte uns zunächst einiges über die Geschichte seiner Partei, die bereits 1919 im damaligen Königreich Jugoslawien gegründet wurde und somit die Partei mit der längsten Tradition in Serbien sei. Zu Zeiten des kommunistischen Einparteiensystems wurde sie verboten und am 3. Februar 1990 wiedergegründet. Der

**Konstantin Samofalov**

aktuelle Parteivorsitzende ist auch der derzeitige Präsident Serbiens, Boris Tadic. Ein weiteres berühmtes Parteimitglied ist der ehemalige Parteivorsitzende und Ministerpräsident Serbiens, Zoran Djindjic, der am 12. März 2003 ermordet wurde. Nach dieser kurzen Einführung sprach Herr Samofalov mit uns über die anstehenden Wahlen, die am 6. Mai 2012 stattfinden werden. Er erzählte uns, dass er erwartet, dass es für die DS nicht leicht sein wird, diese Wahl zu gewinnen und dass er vermutet, dass sich auch die Koalitionsbildung schwierig gestalten wird. Als einen möglichen Koalitionspartner nannte er die LDP, die wir am Abend zuvor besucht hatten. Allerdings räumte er ein, dass die fundamental unterschiedlichen Positionen der beiden Parteien bei der Kosovo-Frage ein nicht unbedeutendes Hindernis für eine Koalition seien. Während die LDP ein unabhängiges Kosovo als unvermeidlich ansieht, vertritt die DS die Position, dass das Kosovo serbisches Territorium sei und deshalb eine Unabhängigkeit nicht akzeptiert werden könne. Man sei jedoch bereit, den Albanern dort weitgehende Autonomierechte zuzugestehen. Samofalov betonte zudem, dass es bei dieser Wahl nicht so sehr um die Frage des EU-Beitritts gehe, sondern viel eher um innenpolitische und vor allem wirtschaftliche Themen. Dazu gehöre

**Im serbischen Parlament**

auch die Rückgabe von Besitz, welcher zu Zeiten des Kommunismus verstaatlicht wurde.

Nach diesem Termin fuhren wir zur serbischen Nationalversammlung, um uns dort mit Vertretern der Demokratska Stranka Srbije (DSS), der Demokratischen Partei Serbiens, zu treffen. Nach der Sicherheitskontrolle wurden wir in einen beeindruckenden Konferenzsaal geführt, wo wir an einem sehr langen Tisch Platz nahmen. Die DSS hatte sich 1992 durch Abspaltung von

der DS gegründet. Zum Parteivorsitzenden wurde damals Vojislav Kostunica gewählt. Dieser war von 2000 bis 2003 Präsident der damaligen Bundesrepublik Jugoslawien und von 2004 bis 2008 Premierminister der Republik Serbien. Die DSS ist die einzige politische Partei in Serbien, die sich offiziell gegen einen EU-Beitritt ausspricht. Das war nicht immer die Position der Partei, tatsächlich, so Nikola Lazic (Vorsitzender des DSS-Komitees für auswärtige Angelegenheiten), hat die DSS den EU-Integrationsprozess, während sie führende Regierungspartei war, entscheidend mit vorangetrieben. Die euroskeptische Haltung der Partei entstand im Zusammenhang mit der Position der EU zur Unabhängigkeit des Kosovo. Nikola Lazic erklärte uns, dass die EU seiner Meinung nach die Besonderheit des Problems zwischen Serbien und dem Kosovo akzeptieren müsse, wenn die EU wirklich daran interessiert sei, Serbien zu integrieren und nicht Bedingungen stellen sollte, die für Serbien inakzeptabel seien. Die Vorgaben der EU und die Tätigkeit von EULEX, so Lazic, hinderten Serbien daran, selber einen Kompromiss mit dem Kosovo zu entwickeln. Daher halte die DSS politische und militärische Neutralität für das beste Konzept für Serbien.

Nach diesem sehr interessanten Gespräch, hatten wir die Gelegenheit bei wunderschönem Sonnenschein und Kaffee, ein wenig Freizeit vor dem nächsten Termin zu genießen. Unser nächstes Treffen mit Herrn Danko Runic von der Agentur für Europäische Integration der Stadt Belgrad fand dann direkt gegenüber der Nationalversammlung im Gebäude der Stadtverwaltung Belgrad statt. Diese Agentur sei in Serbien bisher einzigartig, das Konzept solle aber auf weitere Städte ausgeweitet werden. Ziel sei, die europäische Integration mit vorzubereiten. Herr Runic schilderte uns, wie die Stadt Belgrad in den europäischen Integrationsprozess eingebunden ist und welche Aktivitäten sie in diesem Zusammenhang durchführt. Dazu zählt vor allem die Initiative *Beograd2020*, womit sich die Stadt als Kulturhauptstadt Europas bewerben will. Des Weiteren erläuterte er uns die Struktur und



**Vier JEF Sektionen in Belgrad**

Chancen des Instruments für Heranführungshilfe (IPA) der EU, das Länder unterstützt, bei denen zwischen 2007 und 2013 ein Beitrittsverfahren zur EU läuft und aus dem die Stadt Belgrad wichtige finanzielle Unterstützung bekomme.

Im Anschluss an das Gespräch machten wir noch ein gemeinsames Gruppenfoto der vier JEF-Sektionen (Moldawien, Serbien,

Strasbourg, Baden-Württemberg) mit der serbischen Nationalversammlung im Hintergrund und gingen für die Abschlussevaluation in ein sympathisch eingerichtetes Café. Dort besprachen wir gemeinsam mit der JEF Serbien in gemütlicher Runde noch einmal die

Ereignisse der letzten Tage: Was uns besonders gefallen hatte, was nicht so gut war, ob unsere Erwartungen erfüllt wurden und was wir von diesen Tagen in Belgrad besonders in Erinnerung behalten würden. Der Tenor bei uns allen war durchweg positiv. Die wenigen Kritikpunkte, die es gab, betrafen vor allem die Tatsache, dass es durch das dichte Programm etwas zu wenig Zeit gab, sich die Stadt noch etwas genauer anzuschauen. Aber es waren sich doch alle einig, dass die einzelnen Programmpunkte und die interessanten Diskussionen diesen Mangel an Freizeit wett gemacht haben. Viele waren überrascht davon, wie modern und "europäisch" Belgrad ist und meinten, dass sie ihren Freunden und Bekannten eine Reise nach Belgrad ans Herz legen werden. Schließlich ging unser ganz besonderer Dank noch einmal an die JEF Serbien für die hervorragende Organisation. Zum Abschied überreichten wir noch ein JEF-T-Shirt sowie die mittlerweile fast traditionelle Ritter-Sport-Schokolade aus dem Herzen Baden-Württembergs an unsere hervorragenden Gastgeber – aber natürlich nicht, ohne noch eine Einladung nach Baden-Württemberg auszusprechen.

Bis zum Abend hatten wir dann noch etwas Freizeit, was die meisten von uns zum Essen nutzten, bevor wir uns auf den Weg zurück zu unserem Hostel machten, um unsere Koffer für den Transfer nach Pristina zu packen.

*(Luc Gérard, JE Strasbourg/Wiebke Weiger, JEF Konstanz)*

### **Tag 5, Donnerstag, 28. März 2012**



**Der Nachtbus nach Pristina**

Die Fahrt mit dem Nachtbus nach Pristina war eine besondere Erfahrung: wieder einmal – wie so oft auf dem Balkan – stellten wir fest, dass sehr viele der kosovarischen Mitreisenden deutsch sprach, sodass sich einige sehr interessante Gespräche ergaben.

Die Ankunft in Pristina versetzte uns dann fast in eine andere Welt: alles war sehr viel ärmlischer und in den kalten Morgen hinein rief der Muezzin zum Gebet.

Den einzigen Termin an diesem Tag hatten wir im Hauptquartier der EU-Rechtsstaatlichkeitsmission EULEX mit der Pressesprecherin, Irina Gudeljevic, und dem Leiter der politischen Abteilung, Bernd Burwitz. Nachdem sie uns einen Überblick über die



**Besucherausweis bei der EULEX**

nicht geschafft, die Korruption einzudämmen und beim Aufbau der Eigenstaatlichkeit des Kosovo Fortschritte zu erzielen. Mit einiger Geduld versuchte Bernd Burwitz die Rolle der EULEX und die Schwierigkeiten, die sie sich in der täglichen Arbeit gegenübersteht, deutlich zu machen: Auch bei der Bekämpfung von Korruption und organisiertem Verbrechen müsse EULEX nach rechtsstaatlichen Verfahrensweisen vorgehen und demgemäß seien lange und intensive Beweisaufnahmen notwendig, damit die angestregten Prozesse auch tatsächlich Aussicht auf Erfolg hätten. Das könne mitunter den Eindruck von Untätigkeit erwecken, sei aber nicht zu vermeiden. Zudem sei die Aufgabe der statusneutralen EULEX-Mission nicht der Aufbau eines Staates, sondern das Überwachen, Anleiten und Beraten beim Aufbau eigener Polizeistrukturen, eines Justizwesens und der Zollbehörden.



**Im Gespräch mit Bernd Burwitz**

Aufgaben und Tätigkeiten der Mission gegeben hatten, begann eine recht intensive Diskussion mit der JEF Kosovo, die uns zunächst überraschte. Ein Mitglied der JEF Kosovo drückte unmissverständlich seine Unzufriedenheit mit der Arbeit der EULEX-Mission aus: sie sei nun schon seit mehr als drei Jahren im Kosovo aktiv und habe – abgesehen von ein paar „pressewirksamen“ Verhaftungen – es immer noch

Durch ein juristisch geschultes Mitglied der JEF Baden-Württemberg wurde im weiteren Verlauf der Diskussion aber deutlich, dass die EULEX-Mission *de facto* gar nicht statusneutral sein kann, da mit der Entscheidung, ob kosovarische oder serbische Recht bei der Rechtsprechung angewendet wird, *de facto* Partei für die eine oder andere Seite ergriffen wird.

Insgesamt wurde uns hier nicht nur die große Komplexität der Rolle der EULEX-Mission im Kosovo, sondern auch die – für uns überraschende und im weiteren Verlauf des Aufenthalts tendenziell immer unbefriedigender, da nicht verständlicher werdende – kritische Haltung vieler Kosovaren gegenüber der EU und ihrer Mission vor Ort deutlich.

*(Martin Renner, JEF Tübingen)*

**Tag 6, Freitag, 30. März 2012****Emrush Ujkani**

Am Freitagvormittag stand ein Gespräch im Europäischen Informations- und Kulturzentrum in Pristina (EUICC) auf der Tagesordnung. Prof. Emrush Ujkani, der uns dort empfing, ist eine bekannte politische Persönlichkeit im Kosovo. Darüber hinaus hat er schon viele Länder in Europa bereist und in mehreren EU-Institutionen „hospitiert“. Interessant hierbei ist, dass er aus dem nördlichen Teil des Kosovos stammt und seit 1999 – über 13 Jahre – nicht die Möglichkeit hatte dorthin zurückzukehren, da die brisante Situation vor Ort dies verhindert.

In unserem Gespräch hat Herr Ujkani darauf hingewiesen, dass der Konflikt zwischen Serbien und dem (Nord-) Kosovo ein sehr sensibles Thema sei und seines Erachtens sehr viel in dieser Hinsicht unternommen werden müsse um zu einer Konfliktlösung zwischen den beiden Staaten zu kommen. Des Weiteren erschwere die schwierige Mentalität im westlichen Balkan den Dialog oder eine regionale Zusammenarbeit, die laut Prof. Ujkani eine immense Bedeutung habe.

Daher sei es auch wichtig, dass möglichst viele Europäer in den Kosovo reisten und sich von der Situation vor Ort selbst ein Bild machten.

Als zweite Station des Tages stand die Teilnahme an einer Vorlesung am ISPE College auf dem Programm. Das ISPE College ist ein privates Institut, das sich schwerpunktmäßig auf den Integrationsprozess des Kosovo in die Europäische Union sowie Fragen der Sicherheitspolitik konzentriert. Das Institut versucht intensiv, Kooperationen mit anderen europäischen Institutionen aufzubauen, so etwa mit der Universität Bremen. Dadurch erhoffe

**Vorlesung mit Prof. Avni Mazrena**

man sich einen fachlichen und persönlichen Austausch und eine Verbesserung der Lehrsituation vor Ort.

Zu Beginn der Veranstaltung gab der Dozent Prof. Avni Mazrena eine kurze Einführung zum Schwerpunkt der Sitzung – den Stand des Integrationsprozesses des Kosovo in die Europäische Union. Dabei skizzierte er knapp die Schritte, die jeder Staat auf dem Weg in die Europäische Union zu gehen hat

und welche Sonderrolle der Kosovo in diesem Prozess einnimmt. Durch die Nicht-Anerkennung des Kosovo durch fünf EU-Mitgliedsstaaten (Spanien, Griechenland, Rumänien, Zypern, Slowakei) – ganz zu schweigen von der Mehrheit der Staaten weltweit – kann der Prozess der Annäherung und Integration in die EU nicht den üblichen Weg gehen. Solange der völkerrechtliche Status des Kosovo nicht geklärt ist, kann der Annäherungsprozess an die EU über den Abschluss eines Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommens (SAP) nicht beschritten werden.

Auch auf die Präsenz der europäischen Institutionen im Kosovo wurde eingegangen. Hierbei wurde deutlich, mit wie vielen Akteuren die Europäische Union in diesem kleinen Land vertreten ist. Herr Mazrena verwies in diesem Zusammenhang mehrfach auf die oftmals inkohärente Politik zwischen der Europäischen Union auf der einen und den einzelnen Mitgliedsstaaten auf der anderen Seite. Aus der Sicht unseres Gesprächspartners ist es gerade dieses nicht abgestimmte Handeln einzelner Akteure, welches die Missionen der EU und in der Folge auch den Integrationsprozess des Kosovo in ihrem Erfolg behindert.

Nachdem wir in einigen unserer Gespräche zuvor deutliche Kritik an der Arbeit der EULEX-Mission gehört hatten, nutzten wir die Chance, die Meinung eines Wissenschaftlers dazu anzuhören. Die Antwort fiel dabei überraschend einseitig aus. Herr Mazrena zeigte Verständnis für die teils scharfe Kritik an der EU-Mission. Er betonte, dass EULEX eben keine rein beratende Funktion hätte, sondern hoheitliche Aufgaben im Land inne habe. Aus diesem Grund seien die Erwartungen an die Mission – also vor allem die Bekämpfung der Kriminalität und die Stärkung des Justizsystems – nicht zu hoch gewesen.

In Hinblick auf den völkerrechtlichen Status des Kosovo, erklärte Herr Mazrena, dass ein Beitritt des Landes zur EU wohl die beste Möglichkeit sei, um dem Land auch über Europa hinaus die ersehnte internationale Anerkennung zu ermöglichen – eine abstruse Argumentation, da die völkerrechtliche Anerkennung überhaupt erst die Voraussetzung für einen Beitritt zur EU ist!

Am Ende der Debatte stand das komische Gefühl, dass wir auch an einem Forschungsinstitut eine sehr einseitige Sicht der Situation in Kosovo zu hören bekommen hatten. Viele Mitglieder der Reisegruppe hatten jedoch gerade hier ein differenzierteres Bild erwartet und waren dementsprechend überrascht bis enttäuscht.

Den Abschluss des Tagesprogramms bildete am späten Nachmittag ein Besuch im Parlament des Kosovo, wo wir die Möglichkeit hatten, den Plenarsaal zu besichtigen. Dort gab uns Prof. Afrim Hoti, Lehrbeauftragter der Universität und Rechtsberater im Parlament, einen Überblick über die Zusammensetzung und Arbeitsweise des Hauses.

*(Verena Pfeiderer, JEF Ludwigsburg/Sebastian Lang, JEF Heidelberg)*

**Tag 7, Samstag, 31. März 2012**

Unser letzter gemeinsamer Reisetag stand ganz im Zeichen dessen, wofür die JEF seit ihrer Gründung maßgeblich eintritt – ein Europa ohne Grenzen. Mit Hilfe unserer kosovarischen Freundinnen und Freunde erlebten wir einen uns alle begeisternden Ausflug aus Pristina hinaus aufs „Amselfeld“. Im großen Reisebus ging es zunächst über die neu gebaute Autobahn, dann über kleinere Landstraßen an Dörfern vorbei in Richtung Norden. Bei aller

**UCK Gedenkstätte**

Schönheit der kosovarischen Natur wurde uns doch eindrücklich, dass die wirtschaftliche Situation gerade im ländlichen Raum alles andere als komfortabel ist. Unverputzte Häuser und brach liegende Äcker zeugten davon, dass auch 13 Jahre nach dem Krieg zwischen serbisch-jugoslawischer Armee und UCK noch Einiges zu tun ist. Vor diesem Hintergrund löste es allgemeines Kopfschütteln bis hin zu lautstarkem Entsetzen aus, als wir am Straßenrand eine Paintball-Anlage<sup>1</sup> sahen. Es braucht schon einen besonders makabren Humor, sich inmitten von ehemaligen und potenziell noch immer bestehenden Massengräbern, sowie zahlreich sichtbaren, mit Märtyrer-Insignien ausgestatteten muslimischen Friedhöfen, derlei Spielen hin zu geben.

Nach diesem kleinen Schock stand der erste geplante Zwischenhalt auf dem Programm. Nahe der Stadt Prekaz bekamen wir eine Führung durch den Jashari-Komplex. Hier waren 1998 Adem Jashari und beinahe seine komplette Familie von serbischen Einheiten getötet worden. Adem Jashari war einer der Gründer der UCK. Entsprechend emotional aufgeladen wurde uns auf Albanisch mit englischer Übersetzung der vermeintliche Hergang des Vorfalls vorgetragen. Wenngleich die offenkundig propagandistische Wortwahl Einzelnen von uns auf den Magen schlug, wurde doch deutlich, welche brutale Einzelschicksale Konflikte wie der im Kosovo der 90er-Jahre mit sich bringen. Nach ausführlicher Besichtigung der zerschossenen Häuser und des staatstragend angelegten Heldenfriedhofs voller albanischer – statt kosovarischer – Beflaggung ging es weiter in die Stadt. Bei einem Kaffee in der Sonne ließen sich die aufwühlenden Eindrücke in der Gruppe wenigstens ein wenig verarbeiten. Bei alledem blieb auch Zeit für weitere spannende Gespräche über die Zeit kurz nach der NATO-Intervention. Entgegen unserem Wunsch, dass Albaner und Serben die Vergangenheit hinter sich lassen und eine friedliche und aussöhnende Koexistenz aufbauen sollten, zeigte sich, dass die Gräben durch viele tragische Erlebnisse auf allen Seiten noch unendlich tief sind. Mag manches politisch instrumentalisiert sein – traumatische Kindheitserlebnisse derer, die

<sup>1</sup> Für im Kriegsspiel Unkundige: Es handelt sich um einen Waffenspielplatz mit zerschossenen und

jetzt Anfang bis Mitte Zwanzig sind, können nicht einfach innerhalb weniger Jahre in die Geschichtsbücher geschoben werden.



**Die Straßenblockade in Mitrovica**

angekommen, fanden wir eine bizarr anmutende Situation vor. Die Fahrbahn der Brücke war von der anderen Seite her mit einem Berg aus Schutt und Steinen verbarrikiert. Unzählige serbische Fahnen säumten den gesamten Bildausschnitt. Die beiden Gehsteige rechts und links der Fahrbahn wirkten jedoch passierbar. Von den Warnungen verunsichert, gingen wir zunächst zu den entspannt wirkenden drei italienischen Carabinieri. Als Teil der KFOR-



**Im Gespräch mit der KFOR**

Erachtens die Sicherheitslage ein Überqueren der Brücke zuließe. Dies sei möglich, wurde uns versichert. Und so gingen wir – knapp 20 junge Leute aus Deutschland, Frankreich, Moldawien und dem Kosovo – teils mit grünen JEF-Shirts in das vermeintliche schwarze Loch. Weder flogen uns Kugeln entgegen, noch wurden wir ruppig empfangen. Im Gegenteil entstand mit einem jungen Serben, der gerade „Wachdienst“ an der Blockade hatte, eines der interessantesten Gespräche unserer Reise. In gänzlich ruhigen, wohl durchdachten und in sich schlüssigen Argumenten, machte er die Position der Serben im Nordkosovo und die aus dieser Sicht notwendige Blockade der Brücke deutlich.

Zurück im Bus war einigen von uns der Stolz anzusehen. Die JEF hatten einmal mehr eine Grenze überwunden und waren wenigstens für einige Minuten dorthin vorgedrungen, wo die EULEX-Mission aktuell nicht mehr handlungsfähig ist. Auf dem Weg zum Mittagessen gingen uns die Geschichten durch den Kopf, die wir nun von beiden Seiten dieses neuen, alten Konfliktes kennen gelernt hatten. Angst ist der innere Feind auf dem Weg zur Aussöhnung.

Doch Angst hat auch ihre Gründe. So mussten wir nicht Partei ergreifen im heutigen Konflikt, um den Moment als einen besonderen und das aus der Geschichte prangende Ereignis als einen traurigen Meilenstein der Eskalationsspirale auf dem Balkan zu begreifen: unser Bus fuhr auf dem Rückweg nach Pristina an eben jenem Turm nahe Gazimestan vorbei, der an die Schlacht auf dem Amselfeld erinnern soll und wo Slobodan Milosevic 1989 zum 600. Jahrestag seine serbonationalistische „Amselfeld-Rede“ hielt.

Zurück in Pristina und von den neuen Eindrücken überwältigt, konnte uns eine übergroße Statue Bill Clintons nicht mehr wirklich beeindrucken. Die Zeichen standen denn auch bald schon auf Abschied von unseren tollen Gastgebern. Nach herzlichen Szenen am Busbahnhof stiegen wir schließlich in den gleichen Bus, der uns schon von Belgrad nach Pristina gebracht hatte. Gegen Mitternacht an der Grenze – die von Serbien lediglich als „administration line“ bezeichnet wird – bewahrheitete sich unsere Befürchtung. Durch einen Zwischenfall am Nachmittag verzögerte sich die nächtliche Abwicklung beträchtlich. Im Halbschlaf und Dank der Sprachkenntnisse einer unserer JEFerinnen durften wir so dem amüsanten und für sich sprechenden Dialog unseres albanischen Busunternehmers mit dem serbischen Grenz- bzw. Administrationslinienbeamten lauschen: „Sind die alle aus Deutschland und haben einen serbischen Einreisestempel im Pass?“ „Ja“ „Sehr gut. Und sonst?“ „Naja, ich war auf der Hochzeit von XY...“ „Und, wie war's?“ „Ganz gut,...“ „...“ ...

Feindschaft und Kollegialität, Ferne und Nähe – manchmal ist der Unterschied gar nicht so groß. Und während wir uns nach einer 9-stündigen Busfahrt am Sonntag Spätvormittag gänzlich erschöpft ins Flugzeug setzten, um in die deutsche Ferne zurück zu fliegen, hatte der wohl wichtigste Effekt einer Studienreise längst seine Wirkung gezeigt: Kenntnis von bis dahin unbekanntem Orten, ein wenig mehr Verständnis für bis dahin gänzlich unklare Konflikte und vor allem freundschaftliche Nähe zu jungen Menschen, die die Zukunft dieses Konflikts mit in der Hand haben!

*(Markus Breitweg, JEF Freiburg/Martin Renner, JEF Tübingen)*

### 3. Resumée und Schlussfolgerungen der Reise: Individuelle An- und Einsichten

**Luc Gérard:** *Noch immer gibt es viele Grenzen in Europa zu überwinden*

Als Sebastian Seeger mir die Infos über die Reise nach Serbien und in den Kosovo weiterleitete, war ich sofort interessiert. Ich fand die Idee sehr gut, da ich das Gefühl habe, dass man sich durch Studienreisen wesentlich besser Problemen annähern und diese verstehen kann, als durch Diskussionsrunden und Informationsveranstaltungen.

Daher bedanke ich mich bei allen, die diese Reise möglich gemacht haben! Ich selbst wäre wahrscheinlich erst nach Serbien gefahren, wenn man von dort positivere Nachrichten als derzeit gehört hätte. Ich wusste nicht viel über Serbien und durch die Medienberichte hatte ich ein eher negatives Bild des Landes und seiner politischen Elite, da die Zusammenarbeit mit dem Kriegsverbrechertribunal in Den Haag lange Jahre nicht so verlaufen ist, wie man sich es gewünscht hätte. Ich wusste also nicht, was mich erwarten würde und ich habe schließlich ein Land entdeckt, das sehr viel „Lust“ hat auf Europa, ein Land und Menschen, die Vertrauen in ihre europäische Zukunft haben.

Andererseits wurde auch deutlich, dass die optimistische Stimmung gegenüber einem EU-Beitritt in weiten Teilen der Bevölkerung mehr und mehr zurückgeht. Insgesamt scheint es sehr schwer, sich alleine aufgrund der Reise eine abschließende Meinung über die Haltung der Mehrheit der Serben zu bilden. Es kann aber als positives Zeichen gewertet werden, dass fast alle wichtigen Parteien einen pro-europäischen Kurs verfolgen.

Im Kosovo habe ich eine neue Seite Europas entdeckt: die islamische Seite. Bosnien und der Kosovo sind Beweise dafür, dass es einen europäischen Islam gibt und dass der Islam auch zu Europa gehört, ja, dass die „Einheit in Vielfalt“ auch hier nicht Halt macht.

Was allerdings die Beziehungen zwischen dem Kosovo und Serbien betrifft, wird eine Aussöhnung oder zumindest Normalisierung der Beziehungen noch eine sehr sehr lange Zeit brauchen. Die gesperrte Brücke mitten in Mitrovica macht deutlich, dass die Berliner Mauer nicht die letzte Grenze war, die es in Europa zu überwinden gilt!

**Nadine Winter:** *Es gibt keine klaren Opfer- und Täterrollen*

Die Reise nach Serbien und in den Kosovo war für mich die bis jetzt faszinierendste Studienfahrt. Dies mag daran liegen, dass man durch die vorherigen Reisen nach Moldawien und Bosnien-Herzegowina schon einen gewissen Einblick in die Struktur des Balkans und dessen Kultur bekommen hat und sich folglich besser auf die Problematik einlassen konnte.

Dies liegt aber wohl vor allem auch daran, dass wir den Konflikt noch nie so hautnah spüren konnten wie im Kosovo. Die Bilder und Szenen im Fernsehen und die Zeitungsberichte über die NATO-Bombardements auf Belgrad sind noch immer in der Erinnerung allgegenwärtig.

So war der Besuch der Stadt Mitrovica ein Höhepunkt dieser Reise. Der geteilte Ort mit seiner Austerlitz-Brücke, die den Nordkosovo vom Rest des Landes abtrennt, lässt einen den Konflikt nicht nur besser verstehen, sondern auch nachfühlen. Im Nordkosovo wehrt sich die von Belgrad unterstützte serbische Mehrheitsbevölkerung mit allen Mitteln gegen die Kontrollübernahme der kosovarischen Regierung. Für uns übersetzte sich diese theoretische Aussage in eine faszinierende Momentaufnahme. Unter uns die Austerlitz-Brücke, hinter uns der albanische Teil Mitrovicas und vor uns ein Haufen Schutt, der mit serbischen Fahnen und Wimpeln bestückt war. Hinter diesem Schutthaufen stand ein kleines grünes Zelt, das Jugendliche und Erwachsene bewachten, um die Blockade aufrecht zu erhalten. Links von uns spielen Kinder mit Zeitungsfetzen neben einer grauen Wand auf der dick „EULEX go home“ und die Aufforderung „Stop Nato“ geschrieben steht. Daneben lehnen italienische Carabinieri an ihren Fahrzeugen, während zwei rollschuhfahrende Mädchen über die Brücke fahren. Serbischer Nordteil? Albanischer Südteil? Für die Einwohner der Stadt ist die Brücke über den Fluss Ibar zu einem Symbol geworden: Zu einem Symbol der Trennung, nicht der Verbindung. Verkehrte Welt im Kosovo. Wir standen in dem Moment inmitten einer irrealen



Ohne Worte

Situation zwischen Kampf und Ruhe, Alltagsleben und Politik, Spaß und Angst.

Vor der Reise wurden die meisten von uns gefragt, was sie denn in einem solchen Land wollten, ob sie keine Angst hätten. Die „Youth Initiative for European Rights“ (YIHR) organisiert Austauschprogramme zwischen Jugendlichen aus Belgrad und Pristina. Jugendlichen von beiden Städten bekommen vor ihrem Austausch ähnliche Fragen gestellt. Habt ihr

keine Angst in Pristina? Was wollt ihr in Belgrad? Mir ist es möglich auf eine solche Frage zu antworten, dass ich fasziniert bin von der wunderschönen Landschaft, den freundlichen Leuten und den verschiedenen Kulturen. Ich kann den Kopf schütteln über die in Deutschland und Europa immer noch vorherrschenden Vorurteile gegenüber dem Balkan. Die Jugendlichen aus Pristina und Belgrad dagegen sind tief geprägt von der Angst gegenüber dem „Anderen“. Die Vorurteile über die jeweils andere Lebensweise und Kultur sind so tief verwurzelt, dass kaum Kontakt zwischen Serben und Kosovaren möglich ist. Um die so dringend benötigte veränderte Denkweise im Umgang miteinander zu ermöglichen, kommt man um ein Annähern allerdings nicht herum. Diese kleine Jugendinitiative hat etwas

Essentielles erkannt. Ein dauerhafter Frieden zwischen Serben und Kosovo-Albanern kann nur beständig sein, wenn beide Seiten sich langsam annähern, um ihre gemeinsame Vergangenheit zu bewältigen und realistisch zu betrachten. Und sie hat es nicht nur erkannt, sie hat auch den nötigen Willen um etwas zu verändern.

Derzeit scheint die fehlende Aufarbeitung der eigenen Geschichte ein großes Problem zu sein. Auf kosovarischer Seite ist die UCK eine immer noch verherrlichte Organisation. Innerhalb der eigenen Reihen gebe es keine Kriegsverbrecher, nur Helden. Auch Serbien muss in der Lage sein, sich seinen Taten zu stellen. Die nationale serbische Fortschrittspartei (SNS) spricht die Problematik an, dass Den Haag wegen mangelnder Beweise einen in serbischen Augen Schuldigen freispricht und dieser völlig rehabilitiert wieder in die kosovarische Politik zurückkehren kann. Egal wie man diesen Fall bewertet und wie man zu der SNS steht, sollte die Problematik, dass die jetzigen kosovarischen Regierungspositionen mit vielen alten Funktionären – aus serbischer Sicht Kriegsverbrechern – nicht unterschätzt werden. So herrschen Misstrauen, Vorurteile und Vorwürfe in der alltäglichen Politik und behindern ganz massiv einen Neustart der Verhandlungen zwischen Serbien und dem Kosovo.

Der Kosovo, wenn er in der Welt als eigenständiger Staat anerkannt werden will, muss zeigen, dass er auch als solcher handeln kann. Beim Besuch des Büros der EULEX-Mission wurde im Gespräch deutlich, dass die kosovarische Bevölkerung enttäuscht von der Europäischen Union ist. Durch EULEX soll dem Kosovo beim Aufbau rechtsstaatlicher Strukturen geholfen werden, wobei die kosovarische Bevölkerung sich mehrheitlich nicht bewusst zu sein scheint, dass EULEX nur unterstützend fungieren kann. Was kann der Kosovo dem Nordkosovo anbieten? Wie kann sich der Kosovo Serbien annähern? Alles Fragen, die nicht die EU allein für den Kosovo lösen kann und darf. Es ist nicht Aufgabe der EU, dafür zu sorgen, dass der Kosovo in der ganzen Welt als unabhängiger Staat anerkannt



**Kinder auf der blockierten Brücke in Mitrovica**

wird. Hier muss bei der kosovarischen Bevölkerung und bei der kosovarischen Regierung ein Umdenken zu mehr Eigenverantwortung stattfinden.

Aber auch die Europäische Union muss verstehen, dass der Balkan anders ist, dass man mit oberflächlichem Stabilisierungseifer eher schadet als hilft. Die Europäische Union muss die politische und soziale Besonderheit der Balkanregion begreifen und ihre Politik danach ausrichten. Besondere Sensibilität

und vor allem Neutralität ist im Umgang mit den verschiedenen Ethnien gefragt. Das enorme Gewaltpotenzial, die tief verwurzelten Vorurteile, der allgegenwärtige Hass und die Tatsache,

dass die Gräueltaten erst wenige Jahre vergangen sind, bedürfen von Seiten der internationalen Politik eine unglaubliche Sensibilität, um nicht der einen oder anderen Seite das Gefühl zu vermitteln, benachteiligt zu werden. Die Völker auf dem Balkan lassen sich nicht in klare Opfer- und Täterrollen einordnen. Diese Kategorien verschieben sich je nach Blickwinkel andauernd hin und her. Und diese scheinbar banale Erkenntnis, dass eine zu schnelle Festlegung auf eine Sichtweise und die zu schnelle Verurteilung einer Seite schädlich und gefährlich ist, werde ich wohl nicht mehr so schnell vergessen.

**Joana Elisa Maldonado:** *Überraschend ähnlich, sehr anders und noch nicht sehr europäisch*

„So ähnlich, so anders, so europäisch“ heißt ein Werbevideo der Europäischen Union für den Erweiterungsprozess, das ich mir vor der Studienfahrt angeschaut habe. Osteuropäische Länder werden mit Mitgliedsstaaten der EU verglichen – Serbien gleiche Frankreich, Kosovo könne mit Spanien verwechselt werden. Tatsächlich bleibt mir nach der Reise dieser Eindruck von ‚gleich, und doch so anders‘: Auf den ersten Blick schienen die Städte, der Alltag und die jungen Menschen in Belgrad und im Kosovo denen der EU-Länder sehr ähnlich. Bilder eines Krisengebietes, die sich über die deutschen Medien und den nicht lange zurückliegenden Krieg in unseren Köpfen eingepägt haben, findet man dort nicht bestätigt. 14 Jahre nachdem die NATO Belgrad bombardiert hat, scheint nun moderner Alltag eingekehrt zu sein. Ob Einkaufzone oder Nachtleben – Belgrad und Pristina sind anderen Städten in der EU einfach zum Verwechseln ähnlich!

Auf den zweiten Blick ist natürlich auch offensichtlich, wie groß die Unterschiede sind. „Vereint in der Vielfalt“ sollen die EU-Länder sein, doch die Unterschiede manifestieren sich hier nicht nur in Sprache, Religion und Kultur: Starker Nationalismus, Abweisung jeglicher Schuld und Ablehnung der Vergebung auf beiden Seiten, sogar bei den jungen Menschen, wie auch schlimme Umweltverschmutzung haben mich schockiert. Das Denken in unüberwindlich trennende Ethnien und Nationalitäten ist noch so präsent, dass eine europäische Identität hier unglaublich fern scheint. Die Verherrlichung der USA in Pristina haben mir ebenso wie die bedingungslose Ablehnung des Kosovo als Staat in Serbien das tief-verankerte Schwarz-Weiß-Denken gezeigt, das die europäische Integration erschwert: Gut gegen Böse, Helden gegen Schuldige.

Ein bleibendes Bild, das für mich die Erlebnisse der Reise sehr gut widerspiegelt, ist die Brücke in Mitrovica. Der Fluss als Grenze zwischen dem serbischen Norden und dem kosovoalbanischen Süden, verbunden über eine Brücke, die jedoch mit Barrikaden blockiert ist. Auf beiden Seiten direkt nebeneinander das alltägliche Leben am Fluss – Musiker,

spielende Kinder und Liebespaare – so nah und ähnlich und doch getrennt durch die aufgeschütteten Steine, den festgefahrenen Konflikt. Niemand scheint sehen zu wollen, dass eine komplette Trennung der Ethnien in eigenen Staaten nie möglich sein wird und dass das friedliche Zusammenleben von Menschen verschiedener Ethnien, die im Grunde wenig unterscheidet, die einzige Lösung ist.

„Überraschend ähnlich, sehr anders und noch nicht sehr europäisch“ ist daher mein Eindruck von Serbien und dem Kosovo nach der Studienfahrt. Die Bemühungen der EU, die Integration Serbiens voranzutreiben und auf diese Weise die Lösung des Konflikts, die für einen Beitritt nötig wäre, zu fördern, sind lobenswert. Dennoch ist mir ebenso klar geworden, dass der Prozess offensichtlich seine Zeit braucht. Nur wenn die Vergangenheit verarbeitet, Schuld eingestanden, den anderen verziehen und so ein friedliches Zusammenleben ermöglicht wird, kann es für Serbien und Kosovo eine Zukunft in der EU geben.

In einem Gespräch mit der NGO TransConflict in Belgrad erwähnte eine Mitarbeiterin das besagte Werbevideo der EU – mit einer negativen Beurteilung, da ihres Erachtens die vorher ausgegrenzten Balkanstaaten nun der EU gleichgemacht würden. Diese Bemerkung und die omnipräsente Ablehnung der EU in Serbien zeigen, dass die Mehrheit der Bürger im Moment noch gar nicht ähnlich und europäisch sein möchte. Bevor der Beitritt Serbiens in die EU konkret verhandelt wird, muss also zunächst der Wille der Bevölkerung, europäisch zu werden, vorhanden sein. Das Engagement der JEF ist dazu jedenfalls ein guter Anfang!

### **Wiebke Weiger:** *Die Erkenntnis nicht urteilen zu können*

Eine Woche Serbien und Kosovo. Darauf hatte ich mich unheimlich gefreut, immerhin hatte ich im Zusammenhang mit einem Schüleraustausch und einem Praktikum bereits eineinhalb Jahre in Zagreb gewohnt und dabei Kroatien und den gesamten Balkan mit seinen herzlichen Menschen kennen und lieben gelernt. Jetzt hatte ich also die großartige Möglichkeit, zwei weitere Länder des Balkans genauer kennen zu lernen und – so hoffte ich – mir ein klareres Bild des Konflikts zwischen Serbien und Kosovo zu machen. Dabei war es mir besonders wichtig, etwas mehr Struktur in meine bisherigen Vorkenntnisse zu bringen und diese zu vervollständigen. Meine persönliche Position zur Kosovo-Frage war schon vor der Reise eher gemischt, da ich einerseits zwar die Unabhängigkeit des Kosovo durchaus unterstützte, andererseits aber auch einige Argumente der serbischen Seite nachvollziehen konnte. Ich hatte nicht wirklich erwartet, dass ich mich nach der Studienreise eindeutig einer der beiden Seiten zuordnen können würde und genauso ist es auch gekommen.

Womit ich nicht gerechnet hatte, war, wie sehr mich tatsächlich die serbischen Argumente gegen eine „von der EU aufgezwungene“ Anerkennung der Unabhängigkeit des Kosovo überzeugt haben. Damit möchte ich nicht sagen, dass ich nach dieser Reise gegen die



**Europa ist die Lösung**

Land wie Deutschland, welches selber 25 Jahre gebraucht hat, um die Oder-Neiße Grenze zu Polen zu akzeptieren, von einem anderen Staat erwarten, dass dieser 15% seines (beanspruchten) Staatsterritoriums, auf dem immerhin ca. 70 000 Serben leben, ohne Widerstand abtritt. Die Frage, die sich mir hier stellt, ist: Wie viel Einmischung von außerhalb ist gerechtfertigt und ist ein unabhängiger Kosovo wirklich die einzige Lösung oder sollte nicht die Möglichkeit bestehen, dass tatsächlich ein Kompromiss zwischen diesen beiden Ländern gefunden werden kann?

Ein weiteres Ereignis der Studienreise war für mich besonders prägend und wird mich sicherlich noch eine ganze Weile beschäftigen. Dabei handelt es sich um ein persönliches Gespräch mit einer kosovarischen JEFerin. Es ging dabei um die Schwierigkeit der kritischen Geschichtsaufarbeitung in allen Ländern des Balkans. Wir hatten gerade eine Gedenkstätte für die von serbischen Soldaten ermordete Familie eines UCK-Führers besucht. In diesem Gespräch ist mir bewusst geworden, dass ich überhaupt (und glücklicherweise) nicht in der Lage bin, nachzuvollziehen, wie es ist, Familienmitglieder und andere mir nahe stehende Menschen zu verlieren, weil sie durch eine andere ethnische Gruppe getötet wurden und ich stellte mir die Frage, ob ich in so einer Situation wirklich fähig wäre mich selbstkritisch mit meiner Geschichte auseinanderzusetzen und ob ich tatsächlich bereit wäre, einen offenen Dialog mit der anderen Seite zu beginnen. Ich stellte fest, dass ich diese Frage nicht beantworten konnte. Genau dies trifft aber auf viele Familien auf dem gesamten Balkan zu, sowohl für Kosovo-Albaner, als auch für Serben, Bosnier oder Kroaten.

In der Woche in Serbien und im Kosovo habe ich vieles über den Konflikt zwischen Serbien und Kosovo gelernt, aber vor allem habe ich gelernt, dass ich mir kein klares Urteil darüber bilden kann.

Unabhängigkeit des Kosovo bin, aber dass auch die serbische Seite gute und nachvollziehbare Gründe dafür hat, einen unabhängigen Kosovo nicht einfach so hinnehmen zu können. Dabei ist mir vor allem eine Bemerkung von Wolfgang Klotz, dem Leiter der Heinrich Böll Stiftung in Belgrad, im Gedächtnis geblieben: Wie kann ein

Land wie Deutschland, welches selber 25 Jahre

### **Martin Renner:** *Mal wieder alles sehr kompliziert*

Auch die dritte Studienreise der JEF Baden-Württemberg machte deutlich, wie wichtig es ist, in einem Konflikt mit allen beteiligten Parteien zu sprechen und sich die Argumente aller Seiten anzuhören. Man kann dann der Erkenntnis nicht ausweichen, dass einseitige, einfache und schnelle Lösungen nicht möglich sind.

Wieder einmal wurde auch deutlich, dass die Politik der EU und der internationalen Gemeinschaft ambivalent und nicht immer einer tragfähigen Lösung zuträglich ist. Insbesondere das Zulassen der einseitigen Unabhängigkeitserklärung des Kosovo entspricht weder dem vielzitierten Grundsatz der EU, sich stets um „negotiated, multilateral solutions“ (multilaterale, auf Verhandlungsbasis erreichte Lösungen) zu bemühen, sondern hat auch die Gesamtlage auf dem Balkan eher verkompliziert (und darüber hinaus die Anerkennung Südossetiens durch Russland im Sommer 2008 provoziert). Ganz zu schweigen von der Blamage, wieder einmal nicht zu einer einheitlichen Außenpolitik fähig zu sein, da fünf EU-Mitgliedsstaaten den Kosovo bis heute nicht anerkannt haben (Spanien, Slowakei, Rumänien, Griechenland und Zypern).

Enttäuschend waren – neben der vergleichsweise kompromisslosen Haltung gegenüber dem Nordkosovo – einige andere Aussagen unserer kosovarischen Gesprächspartner. Auf die Frage, ob die einseitige Unabhängigkeitserklärung nicht ein Fehler gewesen sei (da mir aufgrund der starken Unterstützung des Kosovos durch die USA und die EU scheint, dass am Verhandlungstisch eine bessere Lösung für den Kosovo hinsichtlich seiner internationalen Anerkennung hätte erzielt werden können) bekam ich als Antwort, dass selbst wenn dies ein Fehler gewesen sei, 22 EU Staaten den gleichen Fehler gemacht hätten und dass – hinsichtlich einer Aufnahme in die UN – die Vereinten Nationen ohnehin reformiert werden müssten. Statt konstruktiver Argumente also weitgehend Verweis auf Fehler der anderen.

Ansonsten war es aber wieder ein wunderbares Erlebnis, erneut mit einer so vielfältigen und engagierten Reisegruppe unterwegs zu sein. Die Vielfalt der (partei)politischen Hintergründe der Mitreisenden und die komplexe Lage in den bereisten Ländern machen diese Reisen immer wieder zu einem besonderen intellektuellen Vergnügen.

### **Markus Kleemann:** *Gegenseitige Akzeptanz durch privates Kennenlernen*

Die politische Situation in Serbien und im Kosovo erschien mir 13 Jahre nach dem Ende des letzten Krieges auf dem Balkan noch immer stark geprägt von inhaltlichen Kontroversen sowie gegenseitigem Misstrauen. Insbesondere vor dem Hintergrund des europäischen Erweiterungsprozesses, war es deshalb zukunftsorientiert und lehrreich, sich vor Ort

differenziert und eingehend mit den bestehenden Divergenzen zu beschäftigen. Sinnvollerweise determinierten dabei die beiden Problemfelder „EU-Mitgliedschaft“ sowie „Lösung des Kosovokonflikts“ gleichermaßen unsere politischen Gespräche, da diese nicht getrennt voneinander analysiert werden können.

Wie bei vergangenen Studienreisen mit der JEF-Baden-Württemberg zeigte sich mir, dass die Konflikte vor Ort weitaus vielschichtiger, tiefgreifender und komplexer sind als dies über die Medien vermittelt wird. Einfache und schnelle Patentrezepte, die für Serben, Kosovaren



**Viele NGOs (hier die YIHR) versuchen Menschen einander näher zu bringen**

sowie die 27 EU-Mitgliedsländer akzeptabel sind, gibt es nicht. Stattdessen bedarf es einer langwierigen und mühsamen Politik der kleinen Schritte. Indem sich europäische Gruppierungen für beide Seiten interessieren, mit allen Betroffenen Gespräche führen, dabei auf Missstände hinweisen sowie Lösungsansätze

aufzeigen, können Verständnis erzeugt und Übereinstimmungen erzielt werden.

Darüber hinaus ist es erforderlich, dass sich Serben und Kosovaren informell begegnen, gemeinsame Aktivitäten durchführen und sich im Privaten kennenlernen. Nur so kann es gelingen, dass sich die Menschen von noch immer anzutreffendem Hass bzw. Abneigung abwenden und eine Verbesserung der derzeit verfahrenen Situation erreicht wird. Dadurch bestenfalls entstehende gegenseitige Einfühlungsbereitschaft sowie reziproke Akzeptanz sind für mich zwingende Voraussetzungen auf dem Weg zur europäischen Integration.

Indes ist unbestritten, dass Serbien und Kosovo Bestandteile Europas sind, sowohl im geografischen als auch im kulturellen Sinn. Das natürliche Interesse beider Staaten an einer Vollmitgliedschaft in der Europäischen Union ist daher äußerst verständlich. Aufgrund der jahrelangen Konflikte bedarf es allerdings viel Kraft und Mühe, um wirtschaftlich, gesellschaftlich und politisch gegenüber den EU-Mitgliedstaaten aufzuholen. Dabei ist es keinesfalls ausreichend, wenn sich Bürger und Parteien mehrheitlich für den EU-Beitritt aussprechen. Unabdingbar damit einhergehen müssen die Umsetzung grundlegender Reformen sowie die vollumfängliche Berücksichtigung des europäischen Wertesystems.

**Anika Heckwolf:** *Es gibt keine eindeutige Wahrheit in solchen Konflikten*

Es sagt wohl viel über eine Reise aus, wenn man so viele verschiedene Eindrücke gewonnen hat, dass man nicht weiß, womit man anfangen und wie man alles in nur wenigen

Zeilen zusammenfassen soll. Für mich war die Fahrt nach Serbien und in das Kosovo nicht nur die erste Studienreise, sondern überhaupt meine erste größere Veranstaltung mit der JEF, bei der ich erst seit Ende letzten Jahres aktiv bin. So habe ich in dieser Woche nicht nur viel über die beiden besuchten Länder, sondern auch über die JEF – und die JEFer selbst – gelernt, die ich vorher nur aus Tübingen kannte. Allein aus diesem Grund hat sich die Reise wohl gelohnt: Sowohl mit der JEF Baden-Württemberg als auch mit den JEFern aus Serbien und dem Kosovo hatte ich viel Spaß, interessante Gespräche und – auch nicht zu verachten – die Gelegenheit, sehr lecker zu essen!

Schon im Voraus habe ich mich sehr auf die Studienfahrt gefreut. Wie vermutlich die meisten Deutschen meiner Generation ist es mir unmöglich zu verstehen, wie es zu ethnischen Konflikten, wie sie im Kosovo, in Serbien und auf dem ganzen Balkan passierten, kommen kann. Meine Erwartung, durch die Studienreise die Hintergründe dieses Konfliktes verstehen zu können, stellten sich im Nachhinein als unrealistisch heraus. Denn je mehr ich auch schon in der Vorbereitung über den Konflikt erfahren hatte, desto komplizierter wurde alles, desto mehr wurde mir bewusst, dass man wohl nie in der Lage sein wird, auch nur annähernd alle Aspekte verstehen zu können. Das heißt natürlich nicht, dass sich die Studienfahrt für mich nicht gelohnt hätte. Ganz im Gegenteil: Ich habe viel über die beiden Länder gelernt; und die Tatsache, dass es in Konflikten keine eindeutige Wahrheit gibt, ist eine wichtige Erfahrung, die jeder einmal gemacht haben sollte.

Besonders interessant fand ich in Serbien den Kontrast zwischen den Parteien und den verschiedenen NGOs. Die NGOs organisieren beispielsweise Austauschprogramme zwischen serbischen und kosovarischen Jugendlichen und versuchen somit die Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu normalisieren. Die Parteien, die scheinbar überwiegend damit beschäftigt sind, den Konflikt weiter brodeln zu lassen und es dem Kosovo in jeglicher Hinsicht so schwer wie möglich zu machen, stellen das andere Extrem



**Das Zentrum von Pristina**

sucht man vergebens. Es war interessant, sich mit verschiedenen Leuten zu unterhalten, die uns auf der Straße ansprachen, weil sie uns deutsch sprechen hörten. Auch in noch so

dar. Die drei Tage im Kosovo waren zwar weniger inhaltlich beladen, dafür auf eine andere Art interessant: Schon mindestens fünf Mal konnte ich nun seit meiner Rückkehr die Frage „Aber ist da nicht alles total zerbombt?“ mit „Nein!“ beantworten. Pristina lebt, es gibt viele Neubauten, unzählige Geschäfte, eine Innenstadt samt Flaniermeile...nur hübsche Postkarten

kurzen Gesprächen konnte man so viel über Land und Leute erfahren. Denn auch wenn vom Krieg auf den ersten Blick nichts mehr zu sehen ist, bestimmt er dennoch bis heute das Leben der Kosovaren.

Die Fahrt nach Mitrovica bildete meiner Meinung nach einen gelungenen Abschluss der Reise. Die geteilte Stadt und die verbarrikadierte Brücke stehen nicht nur als Sinnbild für den Kosovokonflikt, sondern auch für diese Studienreise: interessant, faszinierend, und irgendwie unverständlich.

## 4. Berichterstattung und politische Reiseberichte



**Bericht in der Kehler Zeitung**

Auch diese Reise stieß wieder auf Interesse der deutschen Printmedien: In der Südwestpresse, der Hohenloher Zeitung, der Kehler Zeitung und dem Eichstätter Kurier wurde über die Reise und die Erfahrungen berichtet.

Außerdem konnten bis zur Schlussredaktion des vorliegenden Abschlussberichts schon vier politische Reiseberichte gehalten werden: Zu Gast bei einem Seminar der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg zum Thema "Serbia's EU accession as a topic in adult education" am 10. Mai 2012 in

Bad Urach ergaben sich nach dem Vortrag über die Reise spannende Gespräche und Diskussionen. Die Seminarteilnehmer einer serbischen Multiplikatorengruppe der Erwachsenenbildung zeigten sich begeistert von den Erfahrungen und Erlebnissen der Studienfahrt.

Am 16. Mai waren die Jungen Europäer dann auf Einladung des Donau-Büros in Ulm. Auf der dortigen Veranstaltung „Reisen, Arbeiten und Studieren im europäischen Ausland“ bot sich Gelegenheit, das Projekt „Demokratisierungsprozesse in Ost- und Südosteuropa“ vorzustellen und explizit die Erfahrungen aus Serbien und dem Kosovo weiterzugeben. Ein reger Austausch mit den dort vortragenden Organisationen bereicherte die Veranstaltung ebenso wie die neugierigen Fragen der Schülerinnen und Schüler.



**Politischer Reisebericht in Ulm**

Die Jeunes Européens Strasbourg veranstalteten am 29. Mai einen Serbien- und Kosovoabend, bei dem auch der serbische Konsul in Straßburg zu Gast war und die JEF Konstanz schließlich berichtete am 5. Juni an der Universität vor etlichen Studierenden über die Erlebnisse der Reise.

*(Martin Renner, JEF Tübingen)*

## 5. Résumé der letzten drei Jugendbegegnungsreisen

Durch die im Rahmen unseres Projekts „Demokratisierungsprozesse in Ost- und Südosteuropa“ unternommenen Jugendbegegnungsreisen nach Moldawien, Bosnien-Herzegowina, Serbien und in den Kosovo sowie die hier in Deutschland organisierten „politischen Reiseberichte“, hat sich der Landesverband der JEF Baden-Württemberg intensiv mit den politischen Realitäten in diesen Ländern der europäischen Nachbarschaft auseinandergesetzt.

Ein Fazit zu ziehen, das alle wesentlichen Aspekte der drei Reisen berücksichtigt, ist kaum möglich. Dennoch soll an dieser Stelle der Versuch unternommen werden, einige wesentliche Punkte (v.a. in Bezug auf die politischen Systeme, die Konflikte und die Rolle der JEF vor Ort) herauszugreifen, vergleichend darzustellen und – vorläufige – Erkenntnisse zu formulieren.

Das wichtigste Ergebnis der Reisen scheint mir zunächst die Herausbildung des Bewusstseins dafür zu sein, dass es in jedem der besuchten Staaten nach wie vor ein sehr großes innergesellschaftliches bzw. interethnisches Konfliktpotential gibt, wodurch die Länder jederzeit wieder destabilisiert und in eine Gewaltspirale abgleiten können. Es zeigt sich hier einmal mehr, dass es für den Westen nicht reicht, in einem Konflikt zu intervenieren und diesen zu beenden (was aufgrund der modernen Waffentechnik heute ja ein Leichtes zu sein scheint); die eigentliche Herausforderung ist es, den Frieden danach zu „gewinnen“. Frieden zu schaffen ist, wie es die Gründer der serbisch-britischen NGO TransConflict formuliert haben, ein „never ending process“.

Daher sollten nicht nur die europäischen Regierungen, sondern in erster Linie auch die Bevölkerungen der europäischen Staaten sich für ihre Pendanten auf dem Balkan interessieren und ihnen die Hand reichen (etwa durch Städtepartnerschaften, verstärkte Kooperationen zivilgesellschaftlicher Organisationen, Abbau von Vorurteilen etc.).

### **5.1. Die politischen Systeme der bereisten Länder**

Die Parteiensysteme, die wir kennengelernt haben, waren vergleichsweise jung, sehr „dynamisch“ und kaum mit ihren westeuropäischen Pendanten vergleichbar. Insbesondere in Moldawien schienen die Gräben zwischen den Parteien nahezu unüberwindbar und nur mit Druck von außen konnte die Koalition „Allianz für Europäische Integration“ zusammengehalten werden. Es fällt auf, dass die Parteien stark an einzelnen Personen

ausgerichtete Organisationen mit vergleichsweise wenig inhaltlichen Kontinuitäten sind. Das Schicksal einzelner Parteien hängt oftmals sehr stark von der Popularität und den finanziellen Mitteln ihrer Führungsfiguren ab.<sup>2</sup>

Weit verbreitet ist in den Bevölkerungen die Auffassung, dass die regierenden Eliten mehrheitlich korrupt und lediglich am Erhalt der eigenen Macht interessiert sind. Insbesondere in Bosnien lässt sich nicht immer mit Klarheit feststellen, wann Argumentationen, die sich auf den Schutz der Interessen der eigenen Ethnie beziehen, eigentlich nur dazu dienen, keine Kompromisse machen zu müssen, die den Verlust von einflussreichen Positionen in Politik, Wirtschaft, Schattenwirtschaft und Gesellschaft als Folge hätten. Die Trennlinien zwischen Politik, Wirtschaft, Schattenwirtschaft und organisierter Kriminalität sind leider nicht immer zweifelsfrei feststellbar.

Überraschend für uns, die wir gewohnt sind, dass in Deutschland die Bestimmung der Kandidaten oder Wahllisten durch Delegiertenversammlungen der Parteien erfolgt, war die Erkenntnis, dass beispielsweise in Serbien der Parteivorsitzende die Kandidatenlisten selbst erstellt und nach der Wahl die einzelnen Kandidaten davon aussucht, die entsprechend der gewonnenen Sitze ins Parlament einziehen.

Die Lage in diesen Ländern sollte aber auch nicht allzu pessimistisch gezeichnet werden. Alle Länder haben das Potenzial, den Transformationsprozess erfolgreich zu meistern. Im Vergleich zu den anderen politischen Systemen, scheint das serbische am weitesten auf dem Weg in Richtung EU vorangekommen zu sein. Anstelle von Verweisen auf die Geschichte (insbesondere die auf dem Balkan immer wiederkehrende Schlacht auf dem Amselfeld im Jahr 1389) oder die Ethnie, war der Tenor in unseren Gesprächen mit serbischen Parteivertretern, dass die Milosevic-Ära mit all den Gräueltaten abgehakt und in die Zukunft geblickt werden müsse. Serbien sei sich seiner historischen Verantwortung bewusst und wolle sich an der Suche nach pragmatischen Lösungen (insbesondere auch in der Kosovo-Frage) beteiligen. Allerdings sind der Einfluss von nationalistischen Strömungen im Parteiensystem sowie die Rolle der orthodoxen Kirche kritisch zu beurteilen. Mit einem Wählerpotenzial von 30 Prozent gehören nationalistische Botschaften und Inhalte immer noch fest zur politischen Realität in Serbien.

Die Arbeit von Nichtregierungsorganisationen und insgesamt zivilgesellschaftlicher Einfluss auf die Politik hat in Serbien noch den meisten Raum, auch wenn dieser nicht mit westeuropäischen Standards vergleichbar ist. In Bosnien-Herzegowina hingegen scheinen zivilgesellschaftliche Anliegen jenseits ethnischer Interessen nicht im Ansatz durchdringen zu

---

<sup>2</sup> Vgl. hierzu: Renner, Martin (2011): Krisenstaat Republik Moldau: Anzeichen einer demokratischen Konsolidierung?, in: Südosteuropa Mitteilungen 02/2011.

können. In Moldawien hat sich die Situation nach dem Amtsantritt der neuen Regierung unter Vlad Filat verbessert und es wurde ein Beirat eingerichtet, über den Empfehlungen der zivilgesellschaftlichen Akteure in den politischen Prozess einfließen sollten. Dessen Wirkung bleibt allerdings abzuwarten.

## **5.2. Die territorialen und ethnischen Konflikte in den bereisten Ländern**

Was die territorialen und ethnischen Konflikte in diesen Ländern betrifft, scheint der Transnistrienkonflikt der am einfachsten zu lösende Konflikt zu sein, da es sich hier nicht um einen ethnisch, sondern um einen eher kulturell, vor allem aber geostrategisch begründeten Konflikt handelt. Im Wesentlichen entzündete sich dieser an der Frage der kulturellen und sprachlichen Verortung Moldawiens zwischen Europa und Russland. Der jüngste Politikwechsel Russlands gegenüber Moldawien und Transnistrien scheint jedoch eine Lösung des Konflikts wieder in weite Ferne rücken zu lassen.<sup>3</sup>

Demgegenüber sind die Konflikte in Bosnien-Herzegowina und zwischen Serbien und dem Kosovo ethnisch begründet und haben sich in Völkermord und ethnischen Säuberungen entladen, sodass jeder dauerhaften Konfliktbeilegung erst ein Aussöhnungs- und Aufarbeitungsprozess vorangehen muss. Dies ist derzeit in keinster Weise der Fall. Die Spannungen und das Misstrauen zwischen den Ethnien in Bosnien-Herzegowina sind größer als noch vor den Kriegen in den 1990er Jahren. Insbesondere die Frage, ob es die EU schafft, gemeinsame Curricula für den Schulunterricht und – generell – einen gemeinsamen Schulunterricht durchzusetzen, wird die Schlüsselfrage für die langfristige Aussöhnung sein. Derzeit gibt es diesbezüglich aber kaum Grund, optimistisch in die Zukunft zu blicken.

In Serbien haben wir indessen die größte Bereitschaft gefunden, die Kosovo-Frage pragmatisch anzugehen. Allerdings wurde von den meisten Seiten deutlich gemacht, dass eine Anerkennung des Kosovo als unabhängiger Staat – derzeit – nicht zur Verhandlung steht.

Im Kosovo selbst sind wir insgesamt auf eine Haltung der politiknahen wissenschaftlichen Eliten gestoßen, die uns bis zum Schluss unverständlich blieb und bei manchem Teilnehmer verärgerte Ratlosigkeit zurück ließ: Hinsichtlich der eigenen Unabhängigkeit gab es keine Kompromissbereitschaft gegenüber Serbien. Die Tatsache, dass der Kosovo noch nicht einmal von allen EU-Staaten und von nur etwa 80 Staaten weltweit (also weit weniger als der

---

<sup>3</sup> Rodkiewicz, Witold 2012: Russia's strategy towards Moldova: continuation or change?, in: Center for Eastern Studies: <http://www.osw.waw.pl/en/publikacje/osw-commentary/2012-04-19/russia-s-strategy-towards-moldova-continuation-or-change>; 19.04.2012

Hälfte aller Staaten) anerkannt wird, schien für unsere Gesprächspartner kein großes Problem darzustellen. In völliger Verkennung der Voraussetzungen für einen EU-Beitritt wurde argumentiert, dass sich nach einem solchen Beitritt die anderen Probleme nach und nach lösen ließen. Insgesamt schienen uns die Argumente weitgehend von einer Verkennung der Realitäten und des Möglichen geprägt zu sein, mit einer gleichzeitigen Anspruchshaltung gegenüber der EU.

Angesprochen auf die Autonomierechte, die das Kosovo an die überwiegend serbische Bevölkerung im Nordkosovo zu geben bereit wäre, wurde nur auf die Passagen im Ahtissari-Plan verwiesen, die aber so allgemein gehalten sind, dass sich die Verantwortlichen im Nordkosovo verständlicherweise nicht darauf einlassen werden.

### **5.3. Die JEF in den bereisten Ländern**

Ein letztes und auch kritisches Wort über die Rolle und Struktur der JEF-Sektionen in den bereisten Ländern: auch in diesen Organisationen spiegeln sich z.T. die politischen Realitäten wider. Während die JEF Serbien Mitglieder aus mehreren Parteien hat und dementsprechend auch kontroverse Meinungen bzgl. des Status des Kosovo vorhanden sind, besteht die JEF Moldawien fast ausschließlich aus Mitgliedern oder Sympathisanten der Liberaldemokratischen Partei. Der Vorschlag der Gründung einer lokalen Sektion im kommunistisch geprägten Balti wurde von den Mitgliedern in Chisinau abgelehnt, mit der Begründung, dass dort im wesentlichen Anhänger der Kommunistischen Partei Mitglied werden würden. Die JEF Sektion in Bosnien-Herzegowina scheint ebenfalls stark von ethnischen Gräben geprägt zu sein. Im Kosovo ist die JEF in erster Linie eine Organisation zur Förderung der EU-Integration des Landes.

Im Kontakt mit den JEF-Sektionen auf dem Balkan sollte von uns wie auch von anderen JEF-Sektionen darauf hingewiesen werden, dass ein wesentliches Merkmal – und für viele Mitglieder wohl auch zurecht das wesentliche Alleinstellungsmerkmal – der JEF die Überwindung von Grenzen ist: und zwar ganz explizit auch die Überwindung von Parteigrenzen und der Austausch zwischen sowie die Auseinandersetzung mit gegensätzlichen Argumenten und Positionen. Das Einüben von überparteilicher Kooperation angesichts eines gemeinsamen Ziels kann für die Gesellschaften des Balkans von großer Bedeutung sein und dabei helfen, den politischen Prozess insgesamt kooperativer zu gestalten. Darauf sollten wir hinwirken – übrigens auch in unserer eigenen Gesellschaft, denn auch in „entwickelten“ politischen Systemen kann eine zu starke parteipolitisch

induzierte „geistige Inzucht“<sup>4</sup> nachhaltigen und tragfähigen politischen Lösungen im Wege stehen.

*(Martin Renner, JEF Tübingen)*

---

<sup>4</sup> Helmut Schmidt (2008): Außer Dienst. Eine Bilanz, München: Siedler, S. 56.

## 6. Danksagung

Die Jungen Europäer – JEF Baden-Württemberg e.V. möchten sich bei all den Menschen bedanken, die auch diese Reise wieder zu einem besonderen Erlebnis gemacht haben! Dies sind in erster Linie die Mitglieder der **JEF Serbien** und der **JEF Kosovo**, die uns gezeigt haben, was Gastfreundschaft bedeutet. Wir danken aber auch **allen unseren Gesprächspartnern** für ihre Bereitschaft, sich mit uns zu treffen und für die Zeit, die sie sich für uns genommen haben. Ohne die ab und zu hinter vorgehaltener Hand geäußerten „Einblicke“ hätten wir sicherlich nicht einen so tiefgreifenden Eindruck von der Komplexität der Konflikte erhalten.

Ein besonderer Dank gilt wieder einmal der Geschäfts- und Servicestelle Osteuropa der Landesstiftung Baden-Württemberg, hier insbesondere Herrn OB a.D. **Heinz Kälberer** und Herrn **Thomas Winger**, die durch die finanzielle Unterstützung diese Reise wieder möglich gemacht haben.

Zur Vorbereitung der Reise konnten einige der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ins Straßburger Europaparlament fahren und sich hier mit **Doris Pack MdEP**, Südosteuropa-Expertin der EVP-Fraktion und ständige Berichterstatterin für Bosnien-Herzegowina, treffen. Auch ihr danken wir für die Zeit, die sie sich genommen hat, um mit uns über die politische Situation in Serbien und im Kosovo zu sprechen.

Außerdem hat es uns sehr große Freude bereitet und die Reisen sehr bereichert, dass wir gemeinsam mit der **JE Strasbourg** und der **JEF Moldawien** unterwegs waren. Persönliche Kontakte über Grenzen, Kulturen und gewohnte Denkweisen hinweg sind unaussprechlich bereichernd.

Mehr denn je bleiben wir mit dem Bewusstsein zurück, dass jedes Gemeinwesen der steten Pflege und des persönlichen Engagements des Einzelnen bedarf. Wenn diese Einsicht den LeserInnen dieses Berichts nachvollziehbar erscheint, wäre auch diese Reise wieder ein voller Erfolg gewesen!

## 7. Programm der Reise

### JEF BW/JEF Moldova Study Trip to Serbia and Kosovo – Program

Sunday, March 25 <sup>th</sup>	Monday, March 26 <sup>th</sup>	Tuesday, March 27 <sup>th</sup>	Wednesday, March 28 <sup>th</sup>
<p><b>09.20: Meeting at Stuttgart airport</b></p> <p><b>11.20: departure Stuttgart</b></p> <p><b>12.55: arrival in Belgrade</b></p> <p>Until 15.00 check in at the Time Hostel Belgrade (<i>Cara Lazara no. 9.</i>)</p> <p><b>19.00 – 20.30: TransConflict</b> (UK Parobrod, Kapetan Mišina 6a)</p>	<p><b>09.00-12.00: Irena Ristic</b> Institute of Social Sciences, (Institut društvenih nauka) and <b>Wolfgang Klotz</b>, Heinrich Böll Stiftung (<i>Veme: Kraljice Natalije 45</i>)</p> <p><b>12.30-14.00: European Movement Serbia</b>, Relja Bozic</p> <p><b>15.30: Ambassador Vincent Degert</b>, EU Delegation to Serbia (<i>Vladimira Popovica 40, 5th floor (GTC Avenue building, block 19a)   11070 New Belgrade</i>)</p>	<p><b>10.30-12.00: Youth Initiative for Human Rights</b></p> <p><b>13.00 – 14.30: Marko Duric</b>, SNS Main Board (<i>Palmira Toljatija 5/39</i>)</p> <p><b>17.00-18.30: Liberal Democratic Party</b>, Dusan Gamser</p>	<p><b>10.30-11.45: Democratic Party</b>, Konstantin Samofalov</p> <p><b>12.00-13.30: Democratic Party of Serbia (DSS)</b> <b>Nikola Lazić</b> Head of DSS Foreign Affairs Committee (<i>National Assembly of Republic of Serbia, Nikola Pašić Square 13</i>)</p> <p><b>15.00-16.30: Agency for European Integration</b></p> <p><b>17.00: JEF evaluation meeting</b></p> <p>22.00: Transfer to Pristina</p>



Gefördert von der BW Stiftung Baden-Württemberg



Thursday, March 29 <sup>th</sup>	Friday, March 30 <sup>th</sup>	Saturday, March 31 <sup>st</sup>	Sunday, April 1 <sup>st</sup>
<p>Arrival in Pristina Hostel: Guest House Velania (Velania 4/34 tel: 038 531-742 / 044 - 167 455)</p> <p><b>14.00 – 15.30: Eulex Kosovo</b>, Irina Gudeljevic (Spokesperson), Bernd Burwitz (Head of Political Office), (St. Muhareem Fejza, Farmed Building, 10000 Pristina)</p>	<p><b>09.30-11.00: European Information and cultural centre EUICC</b>, Emrush Ujkani</p> <p><b>11:30-12:00: ISPE College</b>, Prof. Avni Mazrena</p> <p><b>15.00-16.00: Visit of the Parliament</b>, Prof. Afrim Hoti</p>	<p><b>10.00-16.00: Trip to Prekaz and Mitrovica</b></p> <p>22.00: Transfer to Belgrade</p>	<p><b>13.25: Departure in Belgrade</b></p> <p><b>15.10 Arrival in Stuttgart</b></p>



Gefördert von der BW Stiftung Baden-Württemberg



## 8. Zum Hintergrund: Das Projekt „Demokratisierungsprozesse in Ost- und Südosteuropa“

Der Auslöser für die JEF, den Blick nach Ost- und Südosteuropa zu richten, waren Presseberichte über die Situation in Moldawien nach den Parlamentswahlen vom April 2009, als Massenproteste moldawischer Jugendlicher gegen angebliche Wahlfälschungen eine harte Reaktion der Staatsmacht auslösten und drei Jugendliche im Zusammenhang mit den Protesten ihr Leben verloren haben.

Nachdem zunächst ein Kooperationsprojekt mit der JEF Moldawien mit einer Reise nach Moldawien und einem Gegenbesuch der JEF Moldawien in Deutschland geplant wurde, war schon auf der Rückreise aus Moldawien klar, dass die Jungen Europäer - JEF Baden-Württemberg auch in andere Staaten an der europäischen Peripherie reisen sollten. Besonderes Interesse weckten dabei Staaten, die sich gerade in einem unklaren Zustand zwischen Demokratie und Autokratie befinden.

Die Gespräche in Moldawien machten den TeilnehmerInnen deutlich bewusst, dass Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, wie sie in Deutschland selbstverständlich sind, schon zwei Flugstunden entfernt nicht mehr in vergleichbarem Maße vorherrschen, ja dass der Einsatz für demokratische Mitbestimmung sogar lebensgefährlich sein kann. Der Wert der eigenen Demokratie in Deutschland wurde plötzlich deutlich bewusst, die Notwendigkeit einer Unterstützung der Demokratisierungsprozesse in unserer östlichen und südöstlichen Nachbarschaft unmittelbar einleuchtend.

Aber auch die moldawischen JEFerInnen konnten insbesondere durch die Gespräche mit dem deutschen Botschafter und einem Vertreter der EU Delegation eine wertvolle Außenperspektive auf ihr Land gewinnen und durch den Kontakt zu den JEFerInnen aus einer konsolidierten Demokratie die eine oder andere Anregung für Formen und Möglichkeiten der politischen Partizipation übernehmen.

Nach diesen Erfahrungen und einer weiteren Reise nach Bosnien-Herzegowina 2011 haben sich die Jungen Europäer - JEF Baden-Württemberg entschlossen, dieses Engagement fortzusetzen und die „Demokratisierungsprozesse in Ost- und Südosteuropa“ durch den Austausch mit unseren JEF-Partnern vor Ort und durch Vorträge in Deutschland intensiv zu begleiten.

Alle Informationen zu diesem Projekt gibt es auf der Homepage der JEF Baden-Württemberg:

[www.jef-bw.de/aktivitaeten/demokratisierungsprozesse-in-ost-und-suedosteuropa](http://www.jef-bw.de/aktivitaeten/demokratisierungsprozesse-in-ost-und-suedosteuropa)

Bei Rückfragen steht Martin Renner von Seiten des Landesvorstands gerne zur Verfügung:

[martin.renner@jef-bw.de](mailto:martin.renner@jef-bw.de)